

# SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Alle Rechte vorbehalten

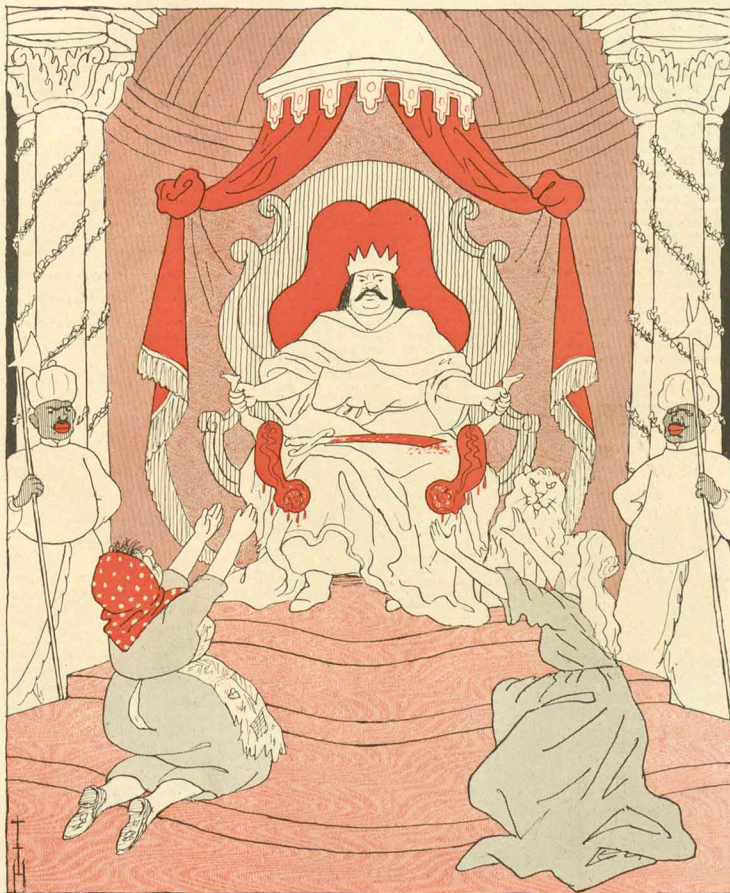
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark

Copyright 1921 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

## Salomonisches Urteil des Obersten Rates

(Th. Th. Heine)



„So, da hat jede von euch ihr Teil!“

# Wie es sich gehört

Von Rudolf Schneider

In eine Kellerstube, die nichts in einer stinkenden StraÙe stank, wollte sich ein Herr schlüssend einmischen, der zufällig daherkam und aus der Ferne gesehen hatte, wie die beiden Streitenden aufeinander losgingen. Er sprang sofort eilig herbei, stolperte jedoch, fiel hin und tat sich ernstlich weh. Bangsam stand er wieder auf und hinter wendend auf die beiden Parteien zu.

„Hören Sie doch auf, zum Teufel!“ schrie er, als er angelangt war und rief sich sein Knie, weil er so angelangt war auf ihn achtete, und weil er sich tatsächlich fürchterlich ärgerte, folgte nun der Menschenfreund einen der Parteien an und schüttelte ihn ein bißchen. Der schrie sofort: „Loslassen!“ und: „Was geht denn Sie das an?“ und da die Gelegenheit günstig war, verabschiedete er seinem Begleiter, den anderen Parteien, rief eine schallende Drohsprache. Dabei klangelte er jedoch zu dem Herrn hinüber, und das war sein Verhängnis; denn der andere benutzte den Augenblick und gab seinem Feinde einen Stoß auf den Magen, doch er taumelte. Das war nun natürlich auch sehr schmerzhaft, und darum fuhr der Betroffene, als er wieder aufstand, ohne Jähren auf den Herrn los. Der ließ indessen wissen die beiden gestellt hatte.

„Steh da und geh!“ brüllte er und maßerte seinen Magen. „Aber erlauben Sie“, rief der Herr — da fiel schon der andere, dessen Wunde nachdrücklich befragt brannte, mit überknappende Stimme ein: „A schon wahr! Steh da und geh! Dieser Diot!“

Das war dem Herrn nun doch zu bunt. Er begann sehr laut zu schimpfen, und es erob sich alsbald eine allgemeine Schreierei, in deren Verlauf der Herr die beiden meermalen „ausgeprochene Fiege!“ und „elbe Dutzon“ nannte, was diese, die sich inzwischen verblüdet und gemächlich gegen den neuen Feind gerichtet hatten, mit Schimpfgedächtnen und unflätigen Schimpfworten beantworteten. Zuletzt fielen der Herr seinen Stoß, schwang ihn und holte, außer sich vor Empörung, zum Schläge aus. Aber er wurde von hinten und vorn gleichzeitig angegriffen, und der Stoß ward ihm im Ma aus der Hand gerissen. Es entstand eine Balgerei, und man fiel hin. Unterdessen hatte jemand im Hinterparteree des Hauses, vor dem der ganze Orkan stattfand, ein Fenster geöffnet und herausgeschimpft. „Schweinpar!“ schrie der aus seiner Stadtstraße aufsteigende meermalen; und als das nichts half,



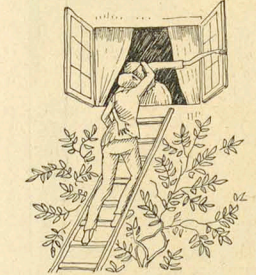
Der Geizier und das Fache,  
Sie kämpfen stets die Zwei —  
Und wer die Liebessworte spricht,  
Dem stoß nur tapfer bei!

verstand er für eine Sekunde und kam mit einer gefälligen Wulfschüssel zurück, die er ohne Zaudern den Kämpfenden auf die Köpfe gab. Das Meiste davon traf den unflätlichen Herrn, der soeben im Begriff gewesen war, über einen seiner Feinde zu liegen, und darum oben lag. Der andere Partei, der auch etwas von dem Guß erwischt, stuchte laut, packte furettend die beiden Teile des längst entzweigengangenem „Eggselstoches“, die da herumlagen, und schloßerte sie gegen das Haus in die Richtung des Parteeerfensters. Aber die Stadtteile verhielten sich Ziel. Der eine tauf einen Hund, der flammend zusehend hatte und sich nun heulend herummoderte, und der zweite kam mit großem Krach in die Stube eines Fensters im ersten Stockwerk, das sich über dem Herrn im Parteeer befand. Darüber freute sich dieser nun glücklich; denn der Mieter über ihm war ihm schon lang verhasst wegen einer Papagei, die dort oben viel Klara machte, während unten stets großes Nubebedürfnis vorhanden war. Also lachte der Herr im Parteeer, aber nicht lange, weil ihm dann die Splitter der Glasscheibe von oben her in seine Ohren saßen und mehrere leichtere Wunden bekräfteten.

Über dem Herrn jedoch war der Besitzer des Papageien sofort um die Wette, und eigentlich schrieen alle, auch die auf der Straße, die immer vorüberzogen, und auch der Herr mit der blutenden Wunde. Der Mann im ersten Stock raste an sein geschlagenes Fenster und beugte sich weit hinaus, um zu sehen, was los wäre, und im nächsten Augenblick wurde auch über ihm das Fenster zertrümmert. Denn dort mochte ein reizendes junges Fräulein, das obendrein nicht gefürchtet hatte, weil es Fräulein war, und das nur darum erst jetzt zum Vorschein kam, weil es sich rathlos nach ein bißchen angelehrt hatte. Diese junge Dame nun öffnete in höchster Reizung ihr Fenster und hatte das Unglück, dabei an einen ihrer Geraniensbüsche zu streifen, der mit samt dem dazugehörigen Unterlag seinen Platz auf dem Sims verlor und nach unten fiel, gerade dem Besizer des ersten Stockwerkes auf den Schädell. Der mochte eine Sekunde, als ihm der Kopf auf dem Hie verplagte, dann schüttelte er die weiche Gartenerde und die Erbeben aus seinen Haaren und drehte sich in der Fensteröffnung um. Er schielte fürchterlich und wollte fassen die geballten Fäuste drohend nach oben schütten, da kam das Fräulein selbst herunter. Sie hatte zunächst den Weg ihres Geraniensbüsches mit bebendem Bergen verfolgt, hatte ihn aufsprangen sehen und war darüber vermessen zusammengezuckt, daß sie das Blickgenick weiter, mit einem spitzen Schrei kopfüber aus dem Fenster fiel und nach unten segelte. Dabei dachte sie hauptsächlich an ihre Weine und war sogar noch glückselig, weil sie diese in tiefem Erdstumpfen bebütet wußte. Also kam sehr rasch im ersten Stockwerk an, rief auf dem Dappte des Mannes mit dem Papageien einen Augenblick aus, wobei sie eine Drehung machte,

die ihm fast die Nase abknickte, und dann begab sie sich im Fluge weiter hinaus, um dem Herrn mit der Wunde, dem sie jedoch, da sie ja insulden geworden hatte, mit beiden Absätzen einen Hieb ins Gesicht verlegte, der nur den Vorteil hatte, daß er die Gesichtswindigkeit ihres Sturzes milderte. Schließlich landete sie unten, und zwar plumpste sie mitten auf die immer noch auf der Erde verbleibende Kausende, so daß ihr außer einem verstaubten Knöchel nichts geschah. Da lag sie nun und hatte auch den hier Befährigsten mit Ausnahme einiger heftiger Schläge keine weiteren Schäden zugefügt. Man schimpfte allseits nur vernehet, lo weit das noch möglich war. Im Übrigen besah das in Frage stehende Haus nun guten Blick nur zwei Stockwerke, so daß die Straße jetzt für eine als eingeräumter abgegliedert gelten konnte.

Aber das Zimmer, Schimpfen, Schreien und auch die sonstigen Geräusche hatten ein solches Geröse verursacht, daß sogar schon zwei Polizisten mit blintenden Helmen um die nächste Ecke bogen und sich dem Schauplatz mit Eile, die durch Vorwitz gemildert war, näherten. Außerdem aber hatte ein junger Arzt, der gegenüber wohnte, die ganze Entloftung der Ereignissen von Anfang an mitangeht, da er wegen seiner schlechten Praxis nichts Kundenlang in seinem Zimmer umbeuging und hinter dem Vorhang an seinem Fenster stand, was er vom Tage her gewohnt war, wenn er auf einen Patienten launete. Dieser mochte nun der einzige gewesen, der sich hätte freuen können, und im gewissen Maße er auch jemand, so oft drüben etwas Neues eintret, hinter seinem Vorhang vernahmt die Hände gereizt. Auch hatte er schon die Zahl der ihm nun zustellenden Patienten, die in alle rechte Ecke benötigten, und eben so seine sämtlichen Bemühungen an ihnen bis zur endgültigen Heilung genauestens ausgerechnet, wobei er zuletzt bemerkt hatte, daß es gerade für die fällige Menge und eine kleine Plazette langte. Er wollte jedoch, als er bemerkte, daß nun ein gewisser Mißfall erwidert war, nach seinem Zweck streben, um als hochbilligster Ketter auf dem Plane zu erscheinen, als die mangelhaft Beizügeln plötzlich mit ihrem Geschimpfe und Schreie einbrachten, weil sie einer, und dem anderen die anstehenden Polizisten gefesselt hatten. Mit diesen Worten nun offenbar trotz alles Vorgerallenen sein Mensch zu tun haben. Der Mann im ersten Stock, dem noch eine Geraniensbüsche hinter



Sie war so fromm und tugendhaft,  
Bis daß er kam —  
Und er war ihr so treu so treu,  
Bis er sie andre nahm.



(E. Heide)



(E. Heide)



dem Ohr sah, war der erste, der lautlos im Hintergrund seines Zimmers verschwand. Selbst sein Papagei verstumte. Ihm folgte der Herr mit der Blase, der noch einmal verächtlich auf die Straße blickte und dann heulend das Fenster schloß und sein Licht abdrückte. Nach diesem kamen die beiden Burschen, die ja inzwischen auch genauam Pöffe angezogen und eingeleckt hatten. Sie trugen einen eilends und überaus schweigend auf allen Vieren, was ihnen nichts ausgemacht schien, im Schatten einiger Säule davon. Die letzten waren der Herr, jener Menschenfreund, der recht äbel angesehen war und sich nur mühselig erhob, schon weil er seinen Hut nicht gleich fand, und dann das reizende junge Fräulein, das sich den Fuß verstaubt hatte. Beim ersten Schritt, den sie machen wollten, erwiderte es sich, daß der Knöchel ganz unheimlich schmerzhaft war. Trotzdem unterdrückte sie tapfer auch den kleinsten Schrei und schickte sich an, der Mauer entlang auf einem Bein davonzuschlüpfen. Das konnte nun natürlich der Menschenfreund trotz aller erlittenen Unbill nicht mitansehen. Die Hilfslosigkeit der jungen Dame rührte ihn, und vielleicht rührte sie ihn überhaupt. Zuerst wollte er ihr, so gut es hier ging, fernell seine Unterstützung anbieten, dann aber besann er sich, auch da die Worte, und die Schritte der Polizisten schon bedenklich nahe erklangen, nahm er sie einfach auf seine Arme und trug sie, obwohl das wurde Knie und auch die übrigen Beulen ihn etwas behinderten, mit möglicher Eile hinweg. Sie klappte ein bißchen, dann aber lächelte sie, und obwohl er im Grunde recht matt war, lächelte auch er, und außerdem wohnte er gleich in der Nähe. So ward das Gute schließlich doch noch belohnt.

Der einigte, der mit immer größer werdendem Kummer zurückließ und seine Taschen so un- wiederbringlich dahinschwänden sah, war der junge Arzt im Hause gegenüber. Er wurde von Sekunde zu Sekunde ärgerlicher. Dabei kam es denn, daß er sich auch früher Zeit gar nicht mehr bewirgen konnte und in der größten Eile sein Fenster aufstieß, um mit ergrimmter Stimme etwas von dieser Polizei in die Nacht hinauszuschreien, die immer überall zu spät komme, weil sie so fett sei, und die ja so fett sei, weil sie immer überall zu spät komme.

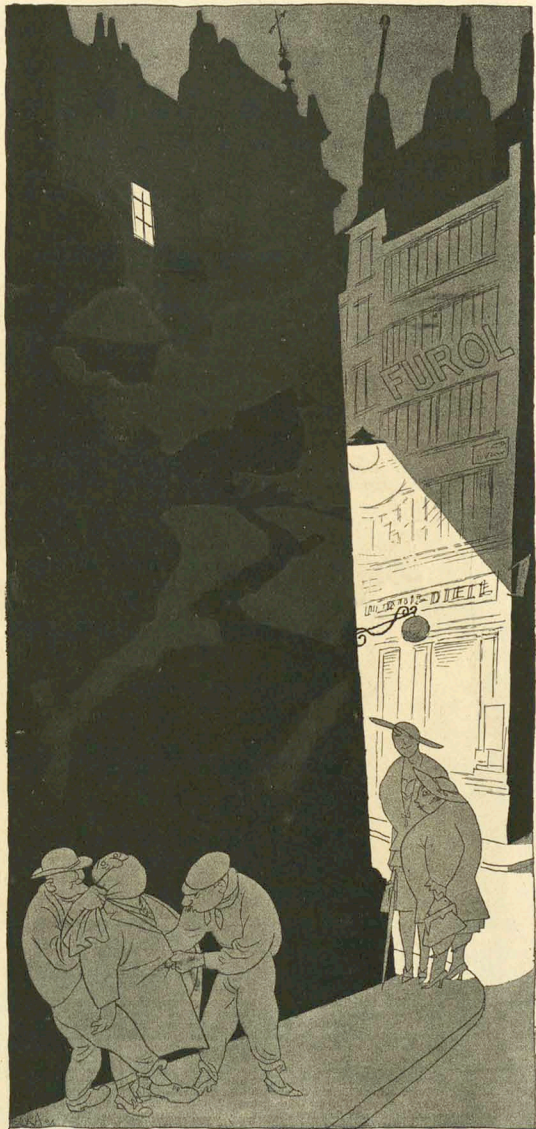
Das war natürlich Beamtensehndung und auch nicht sehr fein. Die zwei Polizisten, die allerdings etwas dick waren, und die gerade vor dem Hause auf der anderen Straßenseite standen und sich wunderten, daß hier gar nichts los war, außer einem herabgefallenen Blumenopf und einer gebrochenen Fensterhebel, fuhren sofort herum, als sie den jungen Arzt so schreien hörten, gegen ihre Notizbücher aus den Taschen und schrieben ihn einfach auf. Er erhielt dann auch sein Strafmandat, wie es sich gehört.

# Berliner Bilder

## VIII.

### Polizeistunde

(Carl Knauth)



### Die Legende von Sankt Petri Mohnblumen-Strauß

Sankt Peter und der Herr selbigezeit enttrotten einst zur Abendzeit bei Nürnberg einem Föhrenwald. Der Himmel stand mattgelb und kalt; doch warm und satt vor ihnen lag ein Mohnfeld, leuchtend rot in rot. Der Heiland trinkt den Farbenschein wie durstig tief in sich hinein und segnet still die Abendwelt, den Himmel und das Blütenfeld. — Sankt Peter zieht ein schiefes Maul: „Das Bauernvolf ist dumm und faul, dumm, weil es solchen Boden baut, faul, weil es solches gelle Kraut so wachsen und sich breiten läßt!“ — Der Herr, aus seinem Abendseß genommen, spricht: „So ist's wohl schon; doch lieb' ich ihn, den heißen Mohn“ — pflückt einen Strauß mit rascher Hand, steckt ihn Sankt Peter ins Gewand und lacht ganz leise: Peter, geh, du bist auch manchmal Mohn im Feld!“ — Sankt Peter hat die halbe Nacht ob seines Herren Wort durchwacht. —

Ormann Quatz

„Es nehmen et mit Gewalt, mit Liebe is da nischt zu machen.“



# Apokalyptisches Rennen in Rußland

(Fortsetzung von G. Tschup)



Als Erster ging der Tod durchs Ziel.

## Lieber Simplificissimus!

Mit meinem Hausherrn hatte ich eine kleine Auseinandersetzung, die mich auch zum Durchlesen der meinem Mietvertrage beigegebenen Hausordnung veranlaßte. Darin hat mich insbesondere eine Stelle angeprochen, deren Wortlaut auch Ihnen nicht vorzuschweigen sei:

§ 5. Hunde oder Katzen dürfen Mieter nicht unbefuglich im Hofe, Keller oder Speicher lassen. Das Treppenhause und der Hauseingang darf nur

in Begleitung und wenn nötig an der Leine geführt mit Hunden passiert werden, damit ärgerniserregende Berührungsmomente hintangehalten werden.

Was es uns nicht mit einem Gefühl der Dankbarkeit gegen den Mäandener Grund- und Hausbesitzverein erfüllen, der sich durch den Verlang dieses Mietvertrages die schöne Aufgabe gestellt überallhin, wo Menschen wohnen, in jedes Eckwerk jeden Hauses, selbst in die kleinste Hütte, diese Verles eines reinen, klassischen deutschen Entes zu tragen? Es ist nur zu wünschen, daß auch bei einem vielleicht notwendig werdenden Reudnut

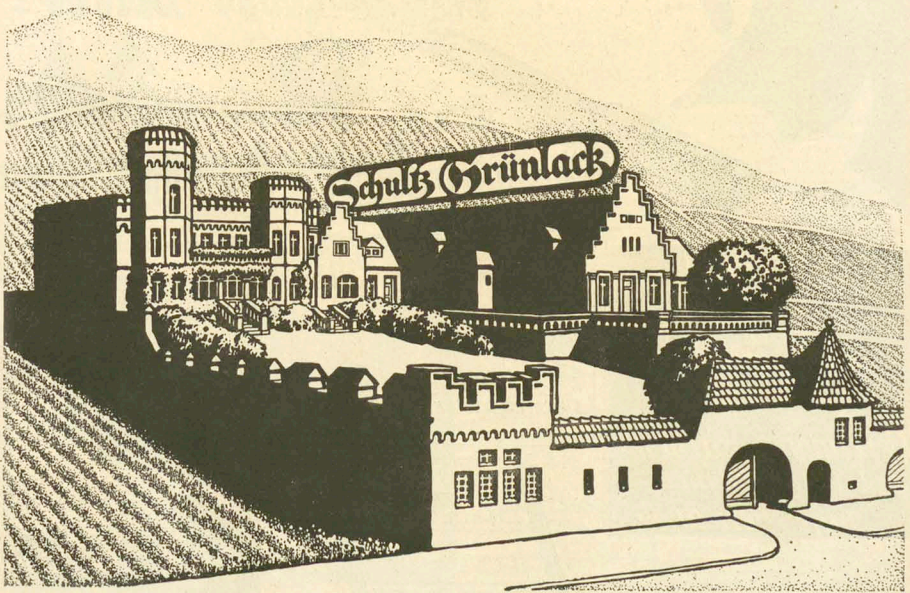
diese einseitige Fassung bei- und so eine (bei einer Änderung etwa zu befürchtende) ärgerniserregende Berührung der deutschen Sprache hintangehalten wird!

Meine Frau war jahrelang in Behandlung bei dem berühmten Gynäkologen Professor K. Kürzlich traf sie mit ihm im Gebirge zusammen, er grüßte sie aber nicht. Endlich sprach ihn meine Frau auf der Grandpromenade an. „Ich bitte vielmals um Entschuldigung, gnädige Frau!“, sagte er, „aber ich habe Sie wirklich von außen nicht erkannt.“

Die großen Neu- und  
Umbauten sind vollendet.  
Unsere Kellereien darstellen  
heute eine Sehenswürdigkeit,  
deren Besichtigung wir allen  
Rheinreisenden empfehlen.

# Sektkellerei Schulz Grünlack

Rüdesheim am Rhein





## Zu Hastrinkkuren



Bei  
Gicht, Rheumatismus, Diabetes,  
Nieren-, Blasen- und Harnleiden,  
Sodbrennen usw. Bei Diphtherie zur  
Abwendung von Folgeerscheinungen.

— Brunnenbrühen durch das Fudalger Zentralbüro, —  
BERLIN W. 65, Wilhelmstraße 55.

Man befrage den Hausarzt.

# Banflavin-Pastillen

mit Salol  
zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle  
wirksam bei  
Oralinfekt., Entzündung, Ser-  
fizierung,  
Grippe,  
Gicht ist in den Apotheken u. Drogerien.

Schwere Arbeit (Erlaubung vom X. 1914)



„Schauft du schlecht aus!“ — „Ja glaubst denn, daß es  
a Kleinigkeit, den ganzen Tag Nippel drei Stroh hoch  
am Neubau trag'n?“ — „Wie lang machst du denn  
sch'ne?“ — „Morgen fang' i an.“

875

**BURGEFF GRÜN**  
„ist der beste deutsche Sekt.“

## Briefmarken u. Notgeld

Preisliste kostenlos. — Max Herbst, Markthaus, Hamburg II.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplicissimus beziehen zu wollen.

**Haut-  
röte** sowie alle Arten von Hautunrein-  
keiten, Hautausschlägen, wie Blüthen,  
Mittelpusteln, Fünfen, Pickeln, Pusteln etc.  
verschwindet durch tägliche Gebrauch des  
Fadenperle-Ferschnopel-Seife  
von Bergmann & Co., Kadebühl-  
Ueberall zu haben

Schon nach  
einmaligem  
Gebrauch ver-  
schwindet über  
Mundgeruch  
u. mißfarbener  
Zahnbelag.

# Chlorodont

Chlorodont  
Zahnpaste  
kostet nur:  
Kleines Tube  
2,25 Mk.  
Großes Tube  
3,80 Mk.

Ob Mann, ob Frau,  
Für jedes Alter:  
Ein Roeder.  
Goldfüllfederhalter

**BÖSSENROTH  
TEMPERA-PASTELL**

**Vereinigte Farben-  
u. Lack-Fabriken**  
München W. 12.

Engros-Vertrieb für D'Oesterreich:  
Jos. Sommer, Wien I, Am Hof — Drahtg. 3, Telefon Nr. 62186

Engros-Vertrieb für Tschecho-Slowakei und Ungarn:  
Max Steinert, Fabrik für chem. Produkte, Leitmeritz a. E.

Vom Besten  
das Beste

**Mauritz** mild  
Tafelliqueur  
feinsten aromatischer

Gebr. Mauritz, Urdingen °Rh.  
gegr. 1776

Wer reist  
versichere  
Leben u. Eigentum  
bei der  
„IDUNA“ zu Halle  
Vermittler werden allerorts gesucht

**Geschlechtsleiden**  
und ihre Behandlung durch unerschöpfliche langprobrte  
**Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsbürgung  
bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre  
mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dank-  
schreiben versendet diskret gegen Mk. 2.—  
Dr. C. S. Rauiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstraße 3.

Ihre gute Laune,  
auch nach dem Rasieren,  
erschalt' Ihnen

die  
**Roibar**  
Rasierklinge

Roibar  
Otto Roth & Co. Berlin-Tempelhof











## Und sie bewegt sich doch

die ethnische und soziale Kultur des deutschen Volkes nämlich. Altere Zeitgewissen entsinnen sich noch der Jahre nach 1870, als unsere Helden von Einheits-Preisat und Granatlette in Berlin mit einem heiligeren Stumpf am Kniegelenk durch die Straßen wandten, oder einer jenseitsschweren Dreibeinler, die sie vor den erschütterten Leib geschleudert hatten, quetschende Löwe entlockten, die „Luzia von Kammermoor“ oder die Gnadenmäre aus den „Junge-

notten“ vorstellen sollten. Ein Scherl der Entzähnung ging damals durch alle Deutschen Gaus, und millienfach erklang es: „Niemals wieder! Kein brauner deutscher Soldat darf künftig auf Eiseisen gehen oder sich an einem Keizerkoffen zu Lobe schleppen!“ Und es hat getrachtet. Die Gaus von damals ist herzlich aufgezogenen. Kein Eiseisfuß ist heute zu sehen; dagegen überall die entzündlichsten, kunstvollsten Prothosen, die fast ausser sehen wie natürliche Gliedmaßen und das betretende Publikum zu doppelt hohen milden Schalen begeistern. Und kein Keizerkoffen wird mehr ge-

schleppt; auf reizenden Gefährten aller Art (sieheben unsere Feldgrauen kunstvoll gearbeitete Musikinstrumente, wähere Wanderverker des Kleingeldbaus, mühselos von Ort zu Ort, indem sie ihnen die herrlichsten Jagg's, Kop-trotte und Schimms entlocken. Unsere unverbesserlichen Pessimisten und Negierer, die an der Menschheit verzweifeln und jeden Fortschritt hartnäckig leugnen, müssen angetrichs dieser Erregungschichten besohämt ein-gesehen, daß es seit fünfzig Jahren denn doch ganz, ganz andere geworden ist.

Reuber

## Der Einundzwanziger

(Zeichnung von Wilhelm Schuf)



„o' neit halt kol' Gerechtigkeit! Sonstch münscht d' Schieber onsen Schwöiß saufe“, ond die rechte Leut' dürstet de guate Wei' teinke'..“

## Commerode

Wir ewigen Gonnasollen aus Erbnachtsland  
Mit pochendem Herzen auf Nachbar's Apfelbaum —  
D wir sind jung: Noch hängt in den Änzeln der  
Zeit  
Uns überall ein verbotenes Gild!

Bekrängt, ihr Weiber, die Schläfen mit Wald und  
Strom,  
Erwandert das Fenster, die Garbe der besten Frau!  
Im Korn genüt die Eichel,  
Das Feld ist Aem und Meer.

Gegrüßt sei der Wind! Gegrüßt, wer das Trausen liebt!  
Wir schwingen die Fadel, wir teinken uns tiefen Kaufs —  
Morgen steigt neue Sonne  
Über das frösteinde Natigebirge . . .

Selmaß Mätere



# Russische Volksbeauftragte in Deutschland (Zeichnung von G. Schilling)



„Unsere armen russischen Brüder wied schon das Weltgewissen wieder auffäkern. Wir haben die Aufgabe, die gleichen Zustände in Deutschland zu schaffen.“

## Aus Briefen an ein Wohnungsamt

„Ich bin seit fünf Monaten verheiratet, und meine Frau ist in anderen Umständen. Ich frage hiermit dem Wohnungsamt: muß Das so sein?“

„Ich schlafe mit meiner Frau und noch ein uneheliches Kind zu versorgen. Ich bin achtwöchiger und verdiene vierundfünfzig Mark am Tage.“

„Ich möchte eine dringende Wohnung zuerufen haben, da ich einen großen Heiratdrang verspüre.“

„Diese Wohnung ist ertrens gesundheitswidrig und zweitens wegen dieser großen Haushaltung auch stittelich nicht maßgebend.“

„Ich kann unmöglich zu Hause bleiben, da mir selbst bloß ein Zimmer benohren und bei meiner Braut ich auf Schwierigkeiten stoße.“

„Noch einmal, meine Herren, möchte ich bitten, mie dringend eine Wohnung zu versorgen, welche auch den Unterchied zwischen Mädchen und Jungen entseidet, esse es zu spät ist. Denn meine Familie ist tadellos, unbescholten, reinerein, wovon sich jeder der Herren in jeder Hinsicht und überall überzeugen kann.“

„Jetzt aber kam eine Schwester von der Frau R. der Ihr Mann fünf Jahre wegen Diebstahl fest und von einen anderen in Schwangenschaft war.“

„Selbiger Herr benohnt in G. zwei Räume nebst Kamin in der Dromadenstraße wurde mir mein Zimmer mitgenommen.“

„Wieder einer bringt in der Verwirrung über seine schlimme Lage folgendes Zeugnis ab: „An einer schwedischen Gesellschaft habe ich ganz ausgefallen, denn einer muß auf dem Fußboden schlafen, obwohl in stiftlicher sowie vom gesundheitslichen Standpunkte sehr gefährlich. ... Unter obengenannten Verhältnissen ist ein Familienleben tief bedauerlich.“

„Ich habe drei unmündliche und noch ein uneheliches Kind zu versorgen. Ich bin achtwöchiger und verdene vierundfünfzig Mark am Tage.“

„Ich möchte eine dringende Wohnung zuerufen haben, da ich einen großen Heiratdrang verspüre.“

„Diese Wohnung ist ertrens gesundheitswidrig und zweitens wegen dieser großen Haushaltung auch stittelich nicht maßgebend.“

„Ich kann unmöglich zu Hause bleiben, da mir selbst bloß ein Zimmer benohren und bei meiner Braut ich auf Schwierigkeiten stoße.“

„Noch einmal, meine Herren, möchte ich bitten, mie dringend eine Wohnung zu versorgen, welche auch den Unterchied zwischen Mädchen und Jungen entseidet, esse es zu spät ist. Denn meine Familie ist tadellos, unbescholten, reinerein, wovon sich jeder der Herren in jeder Hinsicht und überall überzeugen kann.“

„Jetzt aber kam eine Schwester von der Frau R. der Ihr Mann fünf Jahre wegen Diebstahl fest und von einen anderen in Schwangenschaft war.“

„Selbiger Herr benohnt in G. zwei Räume nebst Kamin in der Dromadenstraße wurde mir mein Zimmer mitgenommen.“

„Wieder einer bringt in der Verwirrung über seine schlimme Lage folgendes Zeugnis ab: „An einer schwedischen Gesellschaft habe ich ganz ausgefallen, denn einer muß auf dem Fußboden schlafen, obwohl in stiftlicher sowie vom gesundheitslichen Standpunkte sehr gefährlich. ... Unter obengenannten Verhältnissen ist ein Familienleben tief bedauerlich.“

„Selbiger Herr benohnt in G. zwei Räume nebst Kamin in der Dromadenstraße wurde mir mein Zimmer mitgenommen.“

„Wieder einer bringt in der Verwirrung über seine schlimme Lage folgendes Zeugnis ab: „An einer schwedischen Gesellschaft habe ich ganz ausgefallen, denn einer muß auf dem Fußboden schlafen, obwohl in stiftlicher sowie vom gesundheitslichen Standpunkte sehr gefährlich. ... Unter obengenannten Verhältnissen ist ein Familienleben tief bedauerlich.“

„Selbiger Herr benohnt in G. zwei Räume nebst Kamin in der Dromadenstraße wurde mir mein Zimmer mitgenommen.“



## Lieber Simplificissimus!

Die grande nation geht baden. Madegassen und weiße Hochluftstrassen, helllos durcheinander gemorren, plätschern und säckeln im grünen Rhein. Eben beginnt ein weißer Hochfaldat ein Gespräch mit einem der schwarzen Küstertücher. Verdacht steigt her leigere und weiß durchaus nichts mit dem Redefeldwall seines Gegenüber anzufangen. Plög-

lich bricht ein Prachten aus seinen Augen, und über seine dicken Lippen kommt das erlösende Wort: „Ich nig verstehe“.

Man geht in dem kleinen Seebade vor dem Abendessen noch einmal an die See, um den Sonnenuntergang zu beobachten. Der sechsjährige Frisch ist schon sehr kumpertig und stolz, als die Sonne endlich „unter“ ist. Als man umkehrt, um nach Hause zu gehen, steht der Mond in voller Pracht

am Himmel. Ganz entsetzt ruft Frisch: „Erbaum dich, da ist sie all wieder!“

Kieschen ist bei ihrer Tante zu Besuch. Die etwas ängstliche Dome leuchtet abends unter die Betten. „Was suchst du da, Tante?“ fragt Kieschen. „Ich sehe nur nach, ob ein Räuber unter dem Bett ist.“ „Ach“, ruft Kieschen verwundert, „das nennt ihr Räuber?“

## Rouffeau redivivus

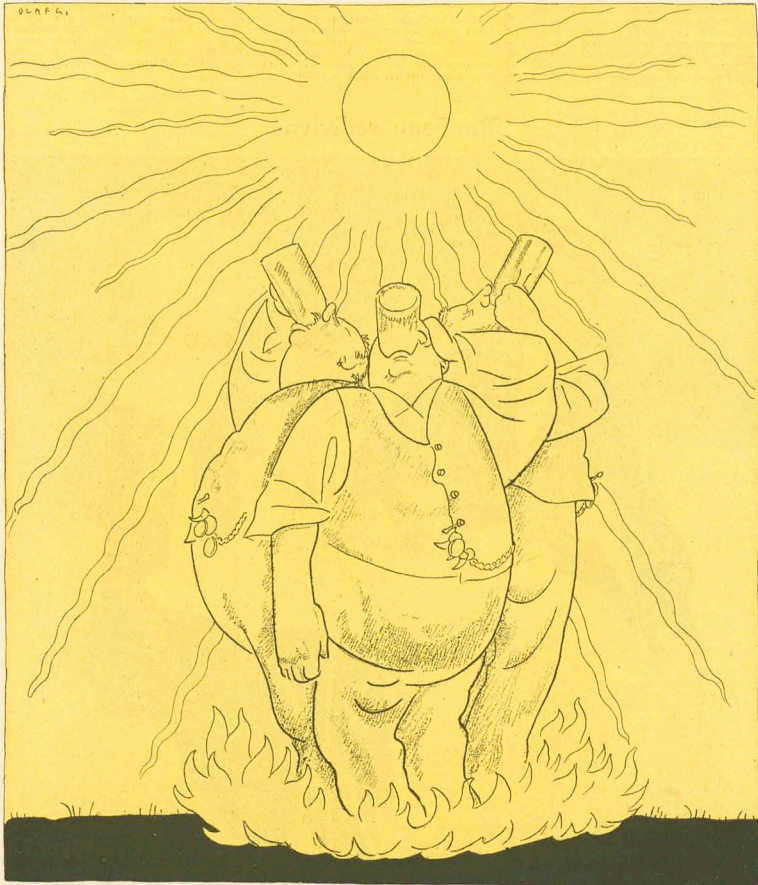
(Gehung von G. Thöns)



„Es gibt nur noch eine Rettung: daß wie zur Natur zurückkehren... Aber mein Auto möchte ich dahin mitnehmen.“

# Der Gesang der drei Münchner im Feuerofen

(Zeichnung von D. Hufschaffner)



„Vollbier, dunkel und hell! Lobe den Herren, preise und rühme ihn ewiglich!“

## Wahnfriede

Mister Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth, als welcher — gegen bar — eine Fülle geistiger Güter darbeut, hat uns kürzlich so recht von Herzen erquikt und erfreut:

Anno domini 16, wie männiglich bekannt, wurde Germany sein Affektions- und Adoptivvaterland. Inzwischen aber, in Aufregung der Zeiten, wach ihm ein bißchen wesentlicher Anders zumute. Von einem Dufel nämlich, einem richtigen Briten, hatte Houston früher eine Leibrente erlitten, und diese selbige, o Jammer und Graus, blieb neuerdings tiefbedauerlicherweise aus, weil nach britischen Befehlen ein deutscher Mann keine englische Leibrente beziehen kann.

Infolgedessen ließ Houston erklären, man brauche sich in England nicht an die Sache von anno 16 zu kehren, indem daß diese — er sage es frei — illegal und also so gut wie nicht geschehen sei.

Aber gibt es noch Richter in England? Nein, Mister Chamberlain sei mit Pauken und Trompeten herein.

So muß denn der Arzte auf die britische Leibrente verzichten und sein Augenmerk auch fernerhin auf die deutsche Geistrente richten.

Katzenbach